

Der Warschauer Pakt - Verteidigungsbündnis des Ostens

AUTOR/IN: Rainer Volk
 REDAKTION: Thomas Morawetz

O-Ton 1: (Adenauer 1955 NATO)

„Angesichts der zunehmenden Bedrohung durch die kommunistisch regierten Staaten des Ostblocks war die Nordatlantikorganisation ... zur Erhaltung des Weltfriedens aufzubauen.“

Erzähler:

In der internationalen Sicherheitspolitik versteht man manche Handlungen eines Akteurs am besten durch Betrachten seines Gegners. Das gilt auch für den Warschauer Pakt: er wird gegründet, weil die Bundesrepublik der westlichen Allianz beitrifft. Anlass für diese Rede von Bundeskanzler Adenauer:

O-Ton 2: (Wentker)

Worum es bei der Warschauer Pakt-Gründung ging war also letztlich –der bundesdeutsche Beitritt zur NATO 1955. Das stand bevor – und da hat man sich dann im Ostblock Gedanken gemacht: Was sollen wir jetzt tun, wie sollen wir darauf reagieren? – Da gab es dann verschiedene Überlegungen – auch in den Satellitenstaaten und man verfiel dann relativ bald auf die Idee eines Gegenbündnisses.“

Erzählerin:

Der Historiker Professor Hermann Wentker leitet die Berliner Niederlassung des Instituts für Zeitgeschichte. Das Gegenbündnis, von dem er spricht, war eine Alternative zum ursprünglichen Plan: Denn der sowjetische Parteichef Nikita Chruschtschow wollte zunächst die deutsche Wiederbewaffnung verhindern, und zwar durch eine Kooperation von West und Ost – damit ist er allerdings gescheitert.

O-Ton 3: (Wentker)

„Er wollte sozusagen, bevor die Bundesrepublik der NATO beitrifft, das auf diese Weise verhindern. Das war im Prinzip sein Primärziel. Und erst als dann die Bundesrepublik beigetreten war, am 10.Mai 1955, dann wurde der Warschauer Pakt am 15.Mai 1955 gegründet. Ich würde also vor allem diesen Zusammenhang sehen.“

O-Ton 4: Grotewohl:

„Der Abschluss des WV ist eine kraftvolle Demonstration des Friedens- und Verständigungswillens der beteiligten Staaten. Er zeigt, dass die Kräfte des... Die imperialistischen Aggressoren werden sich nach der Warschauer Konferenz darüber klar werden müssen, dass sie sich in einer aussichtslosen Situation befinden.“

Erzähler:

Otto Grotewohl, Ministerpräsident der DDR, hält eine Woche später vor der Volkskammer – dem Pseudo-Parlament des SED-Staates - eine kämpferische Rede zur Gründung der so genannten „Warschauer Vertragsorganisation“ - vom „Warschauer Pakt“ spricht nämlich nur der Westen. Die Rede gibt den Ton vor für die folgenden Jahrzehnte: „Friede“ und „Verständigung“ werden für den eigenen Block reklamiert – dem Gegner wird Aggression vorgeworfen. Standardvokabeln im Ost-West-Konflikt.

Erzählerin:

Eine öffentliche Erörterung der Strukturen des Warschauer Vertrages vermeiden die Politiker des Ostens dagegen. Der einfache Grund: anders als die NATO, in deren politischen und militärischen Ämterbesetzungen sich die Mitgliedsländer widerspiegeln, wird das Ost-Bündnis ganz klar von der Sowjetunion beherrscht. Diese stellt alle hohen Offiziere und diktiert die Militärdoktrin. Westliche Beobachter bezeichnen den Warschauer Pakt daher auch als Herrschaftsinstrument der Sowjets. Hermann Wentker:

O-Ton 5: (Wentker)

Die Dominanz Moskaus ist meines Erachtens eine Konstante und letztlich ist auch die Abhängigkeit von Moskau für die Warschauer Vertragsstaaten konstitutiv. Das hat letztlich auch damit was zu tun, dass auch die Führungen in den WP-Staaten, die Spitzen, die gleichzeitig die Spitzen der dortigen politischen Parteien waren, ja letztlich von der eigenen Bevölkerung kaum legitimiert waren. Und deshalb brauchten sie natürlich auch die Unterstützung Moskaus – um sich an der Macht zu halten.“

O-Ton 6: (Ungarn – 1956 – „Russen raus“)**Erzähler:**

Budapest, November 1956 – Ungarn-Aufstand, die erste Krise des Warschauer Paktes. Auslöser sind Studentenproteste und Ankündigungen von Ministerpräsident Imre Nagy, ein Mehrparteiensystem aufzubauen. Außerdem will Ungarn aus der östlichen Verteidigungs-Organisation austreten. Daraufhin marschieren Truppen der Sowjetunion ein. Die Menschen in Budapest skandieren: „Russen raus!“

Erzählerin:

Nach wenigen Tagen installiert die Vormacht in Ungarn eine Moskau treue Regierung, deren Spitzenfunktionäre um Janos Kadar bis in die 80er Jahre hinein im Amt bleiben. Auch andere Unruhe, wie etwa die Reformbemühungen in Polen, kann die Sowjetunion rasch abwürgen. Es ist die heißeste Phase im Kalten Krieg – Ost und West rüsten um die Wette, sie bauen konventionelle als auch atomare Waffen. Kenner der Außen- und Sicherheitspolitik wie Hermann Wentker bezeichnen die Jahre bis etwa 1961 als Frühzeit des Warschauer Vertrages:

O-Ton 7: (Wentker)

„Erst danach – und auch auf Anregung Ulbrichts – kam es dann zu einer Reform der Strukturen des Warschauer Paktes. ((Bisher gab es ja da in der Führungsebene den Politischen Beratenden Ausschuss. Und dann gab es einen längeren Diskussionsprozess von mehreren Jahren. Und danach kam es zu weiteren Gremien, einem Militärtrat, einem Komitee der Außenminister, einem Komitee der Verteidigungsminister. Und gleichzeitig wurden die Stäbe multilateralisiert.)) Das heißt: die einzelnen Mitgliedsländer entsandten eigene Offiziere da hinein. Das bedeutete sicher eine stärkere Integration des WP, aber gleichzeitig hat sich an der faktischen Übermacht der Sowjets nichts geändert.“

Erzähler: Walter Ulbricht – der „starke Mann“ in der DDR bis 1970 – gehört von Anfang an zu den wichtigsten Akteuren unter den Politikern des Warschauer Paktes. Seinem Regime, gelegen an der Nahtstelle zwischen den beiden Blöcken Ost und West, lassen die Politiker und Generäle in Moskau stets ganz besondere „Fürsorge“ angedeihen. ((Pjotr Abrassimow, der langjährige Botschafter der Sowjetunion in der DDR, formulierte dies bezogen auf das Militär zugespitzt so:

Zitator 1

„Unter fester Vormundschaft befand sich die Armee der DDR, beginnend vom Verteidigungsminister bis zum Divisionskommandeur, ...überall saßen Berater aus der UdSSR...Formal mussten sie nur konsultiert werden... Aber faktisch waren die Ratschläge unserer Emissäre auszuführen.“)

Erzählerin:

Allerdings werten selbst die linientreuesten Funktionäre der DDR diese enge Beziehung keineswegs nur als Glücksfall für das Regime. Vielmehr bemerken die SED-Funktionäre bereits kurz nach der Gründung des Warschauer Pakts, dass der Neid unter den Partnern in Osteuropa zunimmt.

Zitator 2:

„Die Jahre und die Zeiten, in denen erst einmal unsere führenden Genossen sich gegenseitig in den einzelnen Ländern besuchten, wo dann einzelne Gruppen und Ensembles auftraten und erst einmal Freundschaft geschlossen wurde, neue Freundschaft nach den katastrophalen Verhältnissen der Zeit des Hitlerfaschismus, diese Jahre sind vorbei.“

Erzählerin:

berichtet einer der Funktionäre auf einer Parteikonferenz in Ost-Berlin. Ob die Eifersucht der Vasallen begründet war, kann eigentlich erst seit dem Ende des Warschauer Vertrages beurteilt werden – denn seither sind in vielen Ländern die diplomatischen Akten einsehbar. Für die DDR will Hermann Wentker den Status des „Lieblingsschülers“ nur in einer Hinsicht verwenden: was die Überwachung durch Moskau anging.

O-Ton 8: (Wentker)

„Wenn Sonderstatus – dann in dieser Hinsicht. Im Sinne einer engeren Kontrolle zu Beginn und nicht im Sinne einer Bevorzugung. Eine Bevorzugung erfuhr die DDR im Verlauf der 50er Jahre – aber das war letztlich im Rahmen des allgemeinen Ostblocks, weil Chruschtschow dann sagte: Wir müssen die DDR nicht lebensfähig halten, wir müssen ... die DDR soll Schaufenster werden. Das heißt: da müssen wir dann was reinstecken. Aber das hat eigentlich mit dem Warschauer Pakt nichts zu tun. Das ist eine Entscheidung von Chruschtschow.“

Erzähler:

Zu einem echten ‚Sonderfall‘ im Warschauer Pakt entwickelt sich hingegen Rumänien. Die Regierung von Nicolae Ceaucescu löst sich ab 1962 allmählich aus den Strukturen des Bündnisses: sie lässt keine sowjetischen Militärberater mehr ins Land und auch keine sowjetischen Truppen.

Erzählerin:

Auf den ersten Blick ist es kaum erklärbar, weshalb die Sowjetunion das innerhalb ihrer Einflussphäre zulässt. Zu enträtseln ist das Stillhalten Moskaus nur vor dem Hintergrund strategischer Abwägungen: Lag Rumänien geographisch zu nahe an der Grenze der Blöcke? Wäre im Falle eines so großen Landes eine Invasion erfolgversprechend gewesen? - Hermann Wentker antwortet darauf zweimal mit „Nein“. Und - :

O-Ton 9: (Wentker)

Hinzu kam natürlich ein weiterer Punkt, der für die Sowjetunion wichtig war: Ceaucescu, der Diktator, hatte sein Land, sein Volk ja fest unter Kontrolle und da musste die Sowjetunion eben nicht befürchten, dass das mal „hochgehen“ würde – wie etwa in Prag.“

Erzähler:

Prag, August 1968 – der staatliche Rundfunksender „Radio Prag“ sendet heimlich aus einem Notstudio die Nationalhymne; die Mikrophone nehmen gleichzeitig den Lärm der einrückenden Panzer des Warschauer Pakts auf, die den „Prager Frühling“ – den Reformversuch der Regierung von Alexander Dubcek – gewaltsam beenden.

O-Ton 11: (Wentker)

„1968 – beim Prager Frühling – sozusagen: das hat schon eine andere Qualität. Weil hier die Sowjetunion das nicht allein macht. Da stimmt sich die Sowjetunion immer mit den Verbündeten ab. Und interessanterweise, wenn man auf den WP zurückkommt: ist es

auch eine Krise des Warschauer Paktes. ((Aus dem einen Grund nicht, weil die tschechoslowakische Militärführung daraus will, und auch Dubcek will nicht raus aus dem WP . Aber)) das Militär will gegenüber der sowjetischen Führung Gleichberechtigung etwa. Sie wollen eine Änderung der Militärdoktrin etwa. Das ist natürlich ein Punkt, den die Sowjets nicht dulden können.“

Erzählerin:

Zwar gelingt es den Armeen der Sowjetunion, Polens, Ungarns und Bulgariens mit ihrer Invasion, die rebellischen Tschechen und Slowaken wieder in das Joch der kommunistischen Welt zu zwingen. Aber neben den rund 100 Todesopfern, die der Einmarsch zur Folge hat, bringt die Aktion dem System einen gewaltigen Prestigeverlust. Kurzfristig führt der Einmarsch zum Austritt des kleinen Albanien aus dem Warschauer Vertrag und Rumäniens Außenminister Manescu übt offene Kritik:

O-Ton 12: (Manescu 1968)

„Mein Land drückt seine ganze Sympathie aus, und drückt sein Bedauern aus. Das war also auch gegen die Prinzipien, die zwischen den sozialistischen Ländern und zwischen allen Ländern stehen müssten.“

Erzähler:

Die „eiserne Faust“, die Moskau in Prag demonstriert, hat aber auch Folgen für die Welt jenseits der sowjetischen Machtzone. Denn die NATO begreift das Ereignis als Herausforderung und empfindet die Breschnew-Doktrin, die zur Rechtfertigung des Einmarsches verkündet wird, als Provokation. Gemäß dieser Doktrin sind die sozialistischen Länder unter der Vorherrschaft der Sowjetunion nur beschränkt souverän - und keines dieser Länder darf sich eigenmächtig aus der sowjetischen Einflussphäre lösen. Das westliche Bündnis antwortet darauf mit Rüstungsplänen. So äußert sich noch 1968 der damalige Generalinspekteur der Bundeswehr, Ulrich de Maizière, nach einer NATO-Tagung:

O-Ton 13: (U.de Maizière)

„Wir waren übereinstimmend der Ansicht, unseren Ministern eine Verstärkung der Kampfkraft und der Einsatzbereitschaft der NATO-Streitkräfte vorzuschlagen. Und wir meinten, dies sollte in einer gemeinsamen und abgestimmten Aktion geschehen. Wir werden den Ministern hierzu sehr konkrete Maßnahmen vorschlagen.“

O-Ton 14:

(NVA-Lied - Gitarre) – „Mein großer Bruder Rüdiger...“

Erzähler: Nach außen hin gibt sich das östliche Verteidigungssystem sehr lange gelassen angesichts der Rüstungsspirale, die sich über viele Jahre immer weiterdreht und zu beängstigend hohen Nukleararsenalen der Supermächte führt. Unter den Bürgern im eigenen Einflussbereich versucht man, die Beliebtheit der Soldaten zu steigern – etwa in diesem Kinderlied aus der DDR:

Erzählerin:

International ist die Politik vielschichtiger: hier wird die Entschlossenheit nach außen hin begleitet von vorsichtigen Abrüstungsgesprächen. So verhandelt Moskau bereits ab dem Spätherbst 1969 mit den USA über eine Begrenzung der Raketenrüstung – Sicherheitspolitiker nennen sie „SALT“-Verhandlungen. 3 Jahre später, 1972, schließen Amerikaner und Sowjets einen ersten Abrüstungsvertrag. - Und den eigenen Verbündeten gegenüber wird man allmählich weniger streng - vor allem gegenüber der DDR. Das lag wohl auch daran, dass die Sowjetunion zunehmend überfordert war. Hermann Wentker zur Verkettung machtpolitischer Ereignisse und ihren Folgen für die DDR:

O-Ton 15: (Wentker)

„Denken Sie an den Afghanistan-Einmarsch Ende 1979, aber auch die Schwierigkeiten, die die Sowjetunion in Polen hatte. Das alles bei sozusagen zurückgehenden Ressourcen letztlich – und dazu kam dann auch das Problem der sowjetischen Führung: dass ein Breschnjew vergreiste und dann Andropow und Tschernjenkow – ebenfalls keine starken Figuren – sondern die kamen ja als todkranke Greise an die Macht. Und in dieser Situation hat die DDR – sprich: Honecker – etwas mehr Spielraum sich genommen. Vor allem im deutsch-deutschen Zusammenhang.

Erzähler:

Der Westen hat lange Zeit große Mühe, das Spiel der Vormacht des Ostens zu durchschauen – trotz umfänglicher Spionageversuche. Allenfalls sind Anzeichen feststellbar, dass auch im Warschauer Pakt die Zeit nicht stillsteht. So verzichtet die Sowjetunion im Jahre 1981, als in Polen Streiks und Unruhen das Regime ins Wanken bringen, auf eine Wiederholung der Invasionsstrategie von 1968. Die Breschnew-Doktrin wird damit löchrig.

O-Ton 16:

(Reportage Truppenparade / 7.10.82) – „Genosse Minister... (Reportage)

Erzähler:

Vor den eigenen Bürgern und auch dem Westen hält das Ostberliner Regime die Moskauer Bedenken geheim. Es demonstriert nach außen Stärke mit Truppenaufmärschen wie bei dieser Parade 1982 am Nationalfeiertag, dem 7. Oktober. In öffentlichen Reden lässt Staats- und Parteichef Honecker keinen Zweifel zu: die DDR stehe fest an der Seite der Sowjetunion. Aber intern machen sich Honecker und seine wichtigsten Minister bereits Sorgen um die Zukunft.

Erzählerin:

Drei Jahre zuvor – 1979 - hat die NATO mit dem so genannten „Doppelbeschluss“ aus Verhandlungen und Raketen-Aufrüstung in Europa eine neue Phase in der internationalen Sicherheitspolitik eingeleitet. Für den Warschauer Pakt geht die Schere aus militärstrategischen Wünschen und ökonomischen Engpässen immer weiter auseinander.

Erzähler:

Da sie wussten, dass der NATO-Doppelbeschluss sie in finanzielle Schwierigkeiten bringen würde, griffen die Politiker nicht nur zu militärischen Maßnahmen - sondern auch zum Gegenteil:.

O-Ton 17 / 2. Hälfte:

Indem sie etwa die Friedensbewegung in der Bundesrepublik und auch im Westen insgesamt unterstützt haben und auch versucht haben zu steuern – es ist ihnen nicht gelungen, aber – die Versuche gibt es. Das heißt, das hat die Führung sehr stark beschäftigt. Und interessanterweise auch Erich Honecker.

Erzähler:

Denn die DDR braucht nun Kredite des Westens zum Überleben. Das bedeutet: eine neue Eskalation des Ost-West-Konflikts, einen neuen „Kalten Krieg“ kann sie sich in den 80er Jahren nicht mehr leisten. Anders dagegen der Westen. Der verfügt über die Mittel, um neue Waffen zu entwickeln. Die Länder des Warschauer Pakts geraten in die Defensive. Und die westlichen Politiker können nun aus ihrer Machtposition heraus für ein militärisches Gleichgewicht werben. 1982 schlägt US-Präsident Ronald Reagan eine Abrüstungsinitiative vor.

O-Ton 18: (Reagan Abrüstungsvorschlag 1982)

„Military balance, economic security, regional stability, arms reductions and dialogue. Militärisches Gleichgewicht, wirtschaftliche Sicherheit, Abrüstung und Dialog. Er hoffe, dass die Reduzierung

O-Ton 19:

(Parade Moskau (in russ.))

Erzählerin:

Die Sowjetunion öffnet sich diesen Vorschlägen erst tief in den 80er Jahren. Experten wie der Historiker Hermann Wentker führen das auf ein übersteigertes Sicherheitsbedürfnis zurück, das sich letztlich aus dem Trauma des 2. Weltkriegs gespeist habe. Stets habe die sowjetische Militärdoktrin mit einem Angriff des Westens gerechnet – und die Truppen des Warschauer Pakts stets für diesen Verteidigungsfall trainiert. Aber obwohl auch die NATO defensiv ausgerichtet war, ergab sich eine paradoxe Situation:

O-Ton 20: (Wentker)

„Sie mussten dann diesen Aggressor zurückschlagen und sobald wie möglich den Krieg auf das Territorium des Feindes tragen. Das heißt: taktisch gesehen war für die Sowjets – für die Streitkräfte der Warschauer Vertragsstaaten – der Angriff die wichtigste Operation – und nicht so sehr die Verteidigung. Und das ist diese sowjetische Militärdoktrin. Die wandelt sich erst 1987 unter Gorbatschow. Und dann wird von der WVO insgesamt eine neue Verteidigungs-Doktrin verabschiedet. Da geht es dann mehr um Begriffe wie Hinlänglichkeit der Streitkräfte, hinlängliche Verteidigungsfähigkeit – und die Defensive wird auch bei der Taktik in den Mittelpunkt gestellt.“

Erzähler:

Am 26. April 1985 verlängern die Mitgliedsländer des Warschauer Vertrags ihr Bündnis zwar nochmals – die Vertrags-Unterschrift ist eine reine Formalität. Aber in der politischen Wirklichkeit wird der Druck auf die Führungsmacht Sowjetunion immer größer. Der Versuch des 1985 in Moskau an die Macht gekommenen Michail Gorbatschow, mit wirtschaftlichen Reformen und einer halbherzigen Liberalisierung der östlichen Supermacht Zeit zu verschaffen, animiert den Westen dazu, die Schwächen dieser Politik aufzuzeigen. So fordert Ronald Reagan bei einem Berlin-Besuch 1987:

O-Ton 21:

Reagan – „If you seek liberalisation down this wall“ – (

O-Ton 22: (Wentker)

„Gorbatschow zieht sich aus Afghanistan zurück, versucht auch – etwa – das sowjetische Engagement in Afrika zurückzufahren. Aber: die Ressourcen sind weg. ((Das muss man konstatieren: das heißt diese Überdehnung bleibt.)) Und dann letztlich kommt es zur Implosion der Sowjetunion und die einzelnen Vasallenstaaten halten nicht mehr zur Sowjetunion dazu. Entscheidend in dem Zusammenhang war ja, dass der WP ein Bündnis war, das ganz auf die sowjetische Führung, auf die SU zugeschnitten war. Sobald das Zentrum weg war, musste das zusammenbrechen.“

Erzählerin:

Den Anfang vom Ende des Warschauer Pakts markiert im Herbst 1990 das Herauslösen der Nationalen Volksarmee der DDR aus den Truppen des Bündnisses. Die Streitkräfte des einstigen SED-Regimes werden zu einem Teil der Bundeswehr – sozusagen ein militärischer Ost-West-Transfer von Personal und Material. ((Anlässlich der Vereinigung wünscht der letzte Verteidigungsminister der DDR, Rainer Eppelmann, dem westdeutschen Verteidigungsminister ganz nüchtern:

Erzähler:

Im folgenden Frühjahr löst sich der Warschauer Vertrag auf; Moskau zieht seine Truppen aus den Ländern Osteuropas zurück. Der letzte in Deutschland stationierte Soldat der Sowjetarmee fährt im Oktober 1994 in seine Heimat zurück.

-stopp-